Matthias Scharer

**‚Learning (in/through) Religion‘ in der Gegenwart der/des Anderen**

Matthias Scharer

Gekürzt aus: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 22 (2014), 93 – 102 (siehe dort auch die Anmerkungen)

Englischsprachige Originalfassung: Scharer, Matthias (2015), Learning (in/through) Religion in the Presence of the Other. Accident and/or Test Case in Public-Education?, in: Juen, M. a.o. (Ed.), Anders gemeinsam-gemeinsam anders? In Ambivalenzen lebendig kommunizieren, Ostfilden: Grünewald-Schwabenverlag, 223 – 228.

…. **Die Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen ist öffentlich.** Damit behaupte ich haarscharf das Gegenteil von dem, was die sogenannte Privatisierungs- bzw. Säkularisierungsthese aussagt: Dass nämlich Religion in einer modernen bzw. spätmodernen Gesellschaft **„privat“ sei**10 und deshalb der **öffentliche (Bildungs-)raum davon frei** sein solle. Hier geht es auch um das Verständnis des Menschenrechtes auf **Religionsfreiheit**: Wird es als Freiheit **von** der Religion oder als Freiheit **für** die **Vielfalt der Weltanschauungen und Religionen** interpretiert.

Für die Auseinandersetzung mit der Vielfalt der Weltanschauungen und Religionen hat in der katholischen Kirche das Zweite Vatikanische Konzil entscheidende Impulse gesetzt. Es kann hier nur an einige wenige Gesichtspunkte erinnert werden:

* + An die zentrale **Bedeutung des Gewissens**. Das Konzil nennt es die „verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem Innersten zu hören ist.“11
	+ An die Betonung des **Rechts jedes Menschen auf Religionsfreiheit**.12 Das betrifft Menschen in jedem Lebensalter.
	+ An die **Anerkennung der vielen Heilswege in den verschiedenen Religionen** und deren jeweils spezi- fische Wertschätzung.13

Weder ein

* **Inklusivismus** im Sinne einer undifferenzierten Vereinnahmung anderer Religionen und Weltanschauungen für die eigene, noch ein
* **Exklusivismus** im Sinne einer dogmatistischen Abgrenzung des eigenen Wahrheitsanspruchs gegenüber anderen, werden dem differenzierten Verhältnis gerecht, das heute den Dialog der Religionen und Weltanschauungen bestimmt. Die vielfach verwendete Polarität von Inklusivismus und Exklusivismus erscheint in sich viel zu undifferenziert, um das christliche Verhältnis zu den anderen Religionen angemessen beschreiben zu können.

....................

Inzwischen hat sich von England17 her die Unterscheidung des Religionspädagogen aus Birmingham, Michael Grimmit18, profiliert. Sie ist im Kontext der pluralen Wel tanschauungs- und Religionssituation in manchen Gebieten Englands entstanden. Grimmit folgend weisen nicht wenige europäische ReligionspädagogInnen

* „Learning **about** Religion“ und
* „Learning **from** Religion“ der öffentlichen Bildung zu.19
* „Learning Religion“ oder „Learning **in/through** Religion“20, wie es der Dortmunder Religionspädagoge Bernd Roebben auch nennt, gehöre ausschließlich in den internen Bereich der Religionen, also in die christlichen Gemeinden, in Moscheen und Synagogen.

Gegenüber einer solchen **Trennung** religiöser Lernbereiche in **öffentliche und kirchen- bzw. religionsinterne**, sehe ich die **Übergänge fließender**. Könnte man nicht, ähnlich wie wir es in der Kommunikativen Theologie mit den drei Ebenen eines theologischen Prozesses halten, auch die Bereiche bzw. Ebenen des ‚Religion Lernens‘ einerseits unterscheiden und andererseits dynamisch miteinander verbinden? Voraussetzung dafür ist allerdings, dass man das **‚Lernen in Religion‘**, das im **unmittelbaren Erleben d.h. im performativen Vollzug der Religion/en** angesiedelt ist, von seiner **exklusiv ‚mono-religiösen‘ oder gar katechistisch verengten Sicht** befreit; was ja geschieht, in dem die **Gegenwart der/des Anderen** bereits auf dieser Ebene präsent ist. Für die **deduktive Vermittlung einer Art Glaubensdoktri**n, die beim ‚Lernen in Religion‘ m. A. noch immer befürchtet wird, wäre jedenfalls **endgültig kein Platz** mehr.

Vielmehr ginge es um ein **‚Lernen in Begegnung mit der/dem Anderen‘**21, bei dem, im Unterschied zum Lernen **von** Religion, das vielfach mit dem **interreligiösen Modell** gleichgesetzt wird22, die **Authentizität und Berührbarkeit** in den Vordergrund treten und **Differenzen sowie mögliche Verständigungen** auf einer anderen Ebene **als der bloßen Erfahrungs- und Deutungsebene** religiös-weltanschaulichen Verschiedenheit erlebbar werden.

Aus dem eigenen Erleben im gemeinsamen Engagement mit meinen muslimischen, katholischen bzw. säkular eingestellten KollegInnen für eine Islamische Religionspädagogik an der Universität Innsbruck bin ich der tiefen Überzeugung, dass für ein Engagement, das auch zur entschiedenen **Aktion** führt, das **Wissen über den/die Andere/n und der interreligiöse Austausch mit ihm/ihr**, so offen er auch sein mag, **zu wenig** sind. Erst die **authentische Begegnung und Berührung bzw. Berührbarkeit führen in die Veränderung hinein**. Auf der anderen Seite wäre ein **charismatisches Bezeugen der Religion/en**, **ohne Respektierung** des jeweiligen Globes/Kontextes, in dem ich kommuniziere, **ebenso problematisch**. Es ist auch **nich**t so, dass man **für das Lernen in Begegnung mit der/dem Anderen**, das Lernen **über** und **von** Religion **ausblenden** dürfte. Erst im ständigen **Changieren zwischen den angezeigten Ebenen des Religion Lernens,** wird ein **rational begründetes** und **gleichzeitig erlebens- und erfahrungsmäßig zugängliches ‚Religion Lernen‘** möglich.

# Selektiv-authentische Kommunikationsgeschehen in Ehrfurcht vor dem ‚heiligen Boden‘ der/ des Anderen

**Wichtiger** als die Separierung ... von Lernen über/von Religion und Lernen in Religion scheinen mir also Fragen nach den **spezifischen Charakteristika religiöser Kommunikation** zu sein, insofern die/der Andere in den Blick kommt. Speziell der öffentliche Bildungsraum konfrontiert uns mit der **Herausforderung,** dass weltanschaulich-religiöses Lernen als **Begegnung mit dem (fremden) Anderen auf allen Ebenen größtmöglicher Sensibilität** bedarf. Es wird zum **Ernstfall von menschengerechter Bildung**, die sich aus meiner Sicht von den **Kinderschuhen** an als **umfassendes und sensibles Kommunikationsgeschehen und nicht als eine Strategie zur Ver- mittlung von Wissen über Religion/en oder dem Lernen von Religion/en** zeigt.

Wenn man den **performativen religiösen Vollzug**23, also das **Lernen in Religion**, verstanden als **‚Religion-Lernen in Begegnung mit der/dem Anderen‘** einbezieht, dann kommt der **Kompetenz** zu einem **selektiv-authentischen Umgang mit den eigenen und mit fremden religiösen Überzeugungen und Vollzügen größte Bedeutung zu.** **Weder** darf in einer Art **Seelenstriptease** in jeder möglichen und unmöglichen Situation die **eigene Weltanschauung und Religion** auch in ihren Vollzügen **zur Schau** gestellt werden (aus christlicher Perspektive erinnert daran die ‚Arkandisziplin‘ in der frühen Kirche), **noch** geht es darum, die eigene Über- zeugung grundsätzlich und auch in ihren symbolisch-rituellen Vollzügen **zu verbergen**. ......

..... In diesem Zusammenhang scheint mir die alttestamentliche Metapher aus der Gottesbegegnung des Mose in Ex 3 hilfreich zu sein. ... Es ist die **Metapher vom ‚heiligen Boden‘** die auf den **religiösen Intimbereich** übertragen werden kann. **Wenn überhaupt** darf man den **‚heiligen Boden‘ des (fremden) Anderen nur barfuß**, also mit **größter Ehrfurcht und nur aus dem Gebrauch größtmöglicher Freiheit durch den Anderen heraus betreten;** **schon gar nich**t darf man auf ihm **herumtrampeln**, auch wenn es in bester religionspädagogischer Absicht geschähe. **Religionsbezogene Grenzüberschreitugen** werden von Menschen **ähnlich verletzend** empfunden wie **sexuelle Grenzüberschreitungen**. Wenn **beides zusammen kommt** geht die **Zerstörung des Menschen** am tiefsten. Die Kompetenz zu einem nicht grenzüberschreitenden, nicht verletzenden oder gar missbräuchlichen Umgang mit Weltanschauung/en und Religion/en, welche die Unterschiede nicht unter den Tisch kehrt, gehört zu den **grundlegenden religionsrelevanten Kompetenzen**, die in einer offenen Gesellschaft von möglichst vielen Menschen geteilt werden muss. Sie kann nicht dadurch erlernt werden, dass man Bildungsräume so **konfessions- und religionsneutral wie möglich** hält, sondern indem **Menschen die Möglichkeit eröffnet wird**, in der **unmittelbaren Begegnung mit der/dem Anderen eine offene, differenzierte und gleichzeitig achtungsvoll-anteilnehmende Kommunikation in der Vielfalt der Überzeugungen** im Sinne einer **Differenz- und Verständigungskompetenz** einzuüben. Deshalb **schützen konfessions- und religionsneutrale ExpertInnen**, die viel **über** Religion/en und Weltanschauungen wissen, **nicht per se** vor den Versuchungen weltanschaulicher oder religiöser Machtausübung und Grenzüberschreitungen, gegenüber denen ‚moderne‘ Menschen mit Recht höchst sensibel sind. An **Konfessionen und Religionen innerlich gebundene Menschen** können sich in der Regel über die eigene Religion hinaus **besser verständigen**, weil sie die Differenzen, Grenzen und die verletzenden Grenzüberschreitungen, sowie den **möglichen Missbrauch von Religion**, erfahrungsbezogen nachvollziehen können. .....

# Bleibende Herausforderung durch (fremde) Andere

..... Die Herausforderung durch die/den fremde/n Andere/n ist ... einer der wirkungs- vollsten Antriebe für jenes Bemühen, das wir **‚Integration‘** nennen. Integration spielt nicht nur im Hinblick auf Menschen aus anderen Kulturen und Religionen, sondern auch im Hinblick auf Einschränkungen unterschiedlicher Art, eine zunehmende Rolle. Darunter fallen sprachliche und kulturelle Unterschiede ebenso, wie körperliches und geisti- ges ‚Andersvermögen‘, das nicht als ‚normal‘ gilt. Das einstmalige Plakat der österreichischen Caritas mit der Aufschrift, „behindert ist, wer nicht lieben kann“ war ein guter Anstoß über die Wandelbarkeit und Einseitigkeit von Einschränkungen nachzudenken.

Was als **fremd und anders erlebt** bzw. **gesellschaftlich als solches apostrophiert** wird, soll **integriert** werden. Das vielfache Bemühen um ‚integrare‘, um ‚wiederherstellen‘, ‚wieder beleben‘, ‚erneuern‘, **‚reparieren‘ einer vermeintlichen Gemeinsamkeit und Einheit**, die durch das **fremde Andere bedroht** zu sein scheint, spielt im Hinblick auf die Lernbemühungen in einer pluralen Gesellschaft eine **dominierende Rolle**. .....

Die **Sichtweise von Integration** im öffentlichen Bildungsraum ist für das religiöse Lernen von großer Bedeutung. Wird doch im öffentlichen Bewusstsein nicht selten auch die **Zugehörigkeit zu einer ‚anderen‘ Religion als ‚Einschränkung‘** dessen erlebt, was an einer säkularen Schule oder in einem säkularen Kindergarten erlernt werden könnte. .......

...... Eine kommunikative, in lebendigen Kommunikationsprozessen **immer wieder neu vergewisserte Wahrheit**, eröffnet **viele Anknüpfungs-, Einstiegs und Differenzierungsmöglichkeiten** ... . Einige seien abschlie- ßend benannt:

* + Man kann sich im Anschluss an Martina Kramls **Möglichkeitsverständni**s57, das von Kurt Wuchterls Kontingenzanerkennung58 beeinflusst ist, dort verorten, wo **Menschen anerkennen**, dass es ‚**mehr als alles‘** geben kann. Damit ist eine **weltanschaulich-religiös offene Kommunikationsbasi**s geschaffen, die viele Zugänge ermöglicht.
	+ Man kann sich auf der Ebene einer **wertebezogenen Kommunikation auf humanistischer Basis begegnen, wie sie z.B. die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn** darstellt. In Seminaren mit MuslimInnen oder mit gemischt muslimisch-christlichen Gruppen in Wien und Innsbruck und in einer Seminargruppe mit Hindus, MuslimInnen und ChristInnen in Indien vergangenen Februar, hatte ich eindrucksvolle Erlebnisse interreligiöser Kommunikation auf der Basis dieses Ansatzes gemacht. Hier gewinnt die selektiv-authentische und gleichzeitig selbstverantwortete Begegnung von Menschen unterschiedlicher Überzeugungen eine besondere Aufmerksamkeit. Hier bewegt man sich, wie Papst Franziskus es sagt, auf der Ebene der solidarischen Beziehungen unter Menschen als Hoffnungspotential für die ganze Menschheit.
	+ Im **Dialog der verschiedenen mystischen Traditionen der Religionen** kann es eine Verständigung über das bleibende Geheimnis Gottes geben, die sich nicht in erster Linie im Sprechen, sondern im gemeinsamen Schweigen vollzieht.
	+ Man kann sich in sehr unterschiedlicher Weise den **prophetischen Gestalten** in den verschiedenen Religionen, darunter auch **Jesus als dem Bruder im Glauben,** kommunikativ nähern; man kann auch, wie ChristInnen es tun, in der Begegnung mit Jesus Christus, die offenbarende Kommunikation Gottes mit uns Menschen erahnen.
	+ Man kann ...

Die Möglichkeiten der Differenzierung und Verständigung angesichts der/des Anderen auf der Basis von Kommunikation sind damit bei weitem nicht ausgeschöpft. Sie können nur in einem authentischen und ehrfurchtsvollen Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen angereichert werden. ....